

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 16 (1911-1912)
Heft: 2

Artikel: Schweizerische Vereinigung für die Methode Jaques-Dalcroze
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Vereinigung für die Methode Jaques-Dalcroze.

Am Schlussabend des im Herbst vorigen Jahres abgehaltenen Gesangskurses wurde die Anregung gemacht, es sollten Mittel und Wege gesucht werden, wie den Kursteilnehmern Gelegenheit geboten werden könnte, das Gelernte zu wiederholen und zu ergänzen, wie überhaupt bei allen denen, die sich in der Schweiz für die Methode Jaques-Dalcroze interessieren, dieses Interesse stets auch wach gehalten werden könnte. In erfreulicher Weise haben sich auf die Einladung der provisorischen Kommission hin rund 130 Lehrer und Lehrerinnen bereit erklärt, dem Verein mit genanntem Zweck beizutreten. Die konstituierende Versammlung trat am 15. Oktober abhin zusammen (nachmittags 3 Uhr im Töcherschulhaus in Basel). Die Mitglieder und viele Bürger und Bürgerinnen von Basel fanden sich aber schon vormittags dort ein zu den Verhandlungen betreffend Einführung der rhythmischen Gymnastik in den Turnunterricht.

Diese Veranstaltung, sowie überhaupt der dies- und der letztjährige Gesangskurs gingen von der Musikkommission des Schweiz. Lehrervereins aus. Herr Rüst (Thurgau), Präsident dieser Kommission, eröffnete die Versammlung mit einem gedankenreichen Vortrag über die rhythmische Gymnastik. Den Grund, warum die eidgen. Turnkommission auf die Eingabe der vorgenannten Musikkommission betr. Einführung der rhythmischen Gymnastik in den Turnunterricht gar nicht geantwortet hat, sucht der Redner in den mannigfachen Irrtümern, welche über die rhythmische Gymnastik verbreitet werden, und sein Bestreben geht dahin, die Versammlung über den Wert der Methode aufzuklären und die Irrtümer zu entkräften.

Die rhythmische Gymnastik sollte die heutige Turnweise durchaus ergänzen (nicht verdrängen, wie vielfach geglaubt wird). Sie nimmt eine Doppelstellung ein, indem sie zwischen Musik und Turnen die Verbindung herstellt und somit ein notwendiges Bindeglied zwischen Gefühl und Tatkraft, Impuls und Spekulation bildet. Durch die rhythmische Gymnastik werden insonderheit der spontane Wille, die rasche Überlegung gefördert. Die Unabhängigkeit der einzelnen Körperteile voneinander, welche die Methode erstrebt durch automatisierte Sicherheit und Fertigkeit, fördert die Arbeitsfähigkeit und kommt dadurch der Industrie entgegen. Automatisierte Muskelbewegung und Beherrschung kommt der Anstrengung zu Hilfe und bedeutet Kraft- und Zeitersparnis. Es werden hiermit Lustgefühle ausgelöst, welche wiederum die Arbeitsleistung vorteilhaft beeinflussen und die Grenzen zwischen Spiel und Arbeit wie beim Naturmenschen zu verwischen vermögen.

Bei der Entwicklung dieser Fähigkeiten hat nun die Musik einen grossen Anteil. Der Wechsel der Bewegung: Zug, Stoss, Anhalt, die Dauer und Höhe der Töne vermitteln intensive Reize auf die motorischen Nervenzentren und beugen der Abstumpfung durch eintönige Kommandos vor, wie sie die gleichmässig wiederkehrenden Bewegungen im Schul- und Militärturnen leicht mit sich bringen. Deswegen hat in der rhythmischen Gymnastik das Kommando „hop“ eine so grosse Bedeutung, weil es immer (nach Vereinbarung) die verschiedenartigsten Bewegungen und fortwährenden, für den Schüler unberechenbaren Wechsel herbeiführt.

Melodie und Text haben nebensächliche Bedeutung in der Musik. Der Rhythmus verleiht ihr den Charakter. Einem Rhythmus folgen, heisst, die Persönlichkeit freiwillig einem höhern Willen unterordnen, heisst aber auch denken. Unser Schulturnen will aber das Denken möglichst ausschalten und bezweckt dadurch Entlastung nach einseitiger Hirnarbeit. Mit Unrecht. In Tätigkeit umgesetzte Hirnarbeit bedeutet Ausgleich der geistigen und körperlichen Kräfte. Die Idee gibt dem Kunstwerk erst den Inhalt, die Vollendung. Vollendung der Körperbildung ist aber doch Endzweck des Turnens und soll den Körper zum Kunstwerk gestalten. Rhythmus macht in der Kraft massvoll; in die Ruhe wie in die Bewegung bringt er Anmut und Beherrschung. Alles Überflüssige wird ausgeschaltet.

Die harmonische Entwicklung durch den Rhythmus haben die alten Griechen, vor allen Plato, erkannt, und sie fand in der hohen Vollendung der plastischen Kunst, welche das Zeitalters des Perikles auszeichnete, ihren beredten Ausdruck.

Die Methode Jaques-Dalcroze beruht auf experimenteller Grundlage, nicht auf Spekulation. Es ist unmöglich, sich ein richtiges Urteil darüber zu bilden, wenn man sie nicht an sich selber erfahren hat. Willensbildung ist der Kern aller Erziehungstätigkeit. Der Wille soll aber beweglich sein und sich rasch neugewonnenen besseren Einsichten unterwerfen, was in der rhythmischen Gymnastik durch wechselnde rhythmische Werte und das vorerwähnte Kommando „hop“ erzielt wird. Deshalb ist sie in ihren Elementen von ganz besonderem Werte im Unterricht der Unterstufe, wo sie vermag, die kindliche Flüchtigkeit zur Konzentration überzuführen und die Selbstregierung anzubahnen. Sie unterstützt auch die Anfänger in der Mathematik durch körperliche Betätigung in der Einteilung von Raum und Zeit. Auch das weibliche Geschlecht gewinnt ganz besonders durch rhythmische Ausbildung. Kein Einsichtiger kann sich mehr verhehlen, dass die übermässige sportliche Betätigung von heute der Schönheit und dadurch der Kunst Eintrag tut. Kraftweiber stossen ab. Die rhythmische Gymnastik eignet sich als ein zeitgemässes Korrektiv dagegen, abgesehen von der innern Bereicherung, welche das Individuum dabei erfährt. Und indem sie Kraft und Schönheit vereint, der Bewegung Beredsamkeit verleiht, bringt sie eine Bereicherung des Lebens und der Kunst und eine Heiterkeit, welche nur den besten unter den Kulturvölkern eignet.

Den Ausführungen des Referenten folgte ein Nachwort des Herrn Boepple, Basel, der in einer Reihe von Aussprüchen Pestalozzi zum Zeugen für die hohe Bedeutung der Methode Jaques-Dalcroze bei den Bestrebungen der Reformschule anrief. Er wundert sich, dass es hundert Jahre dauerte, bis Pestalozzis Grundsätze über harmonische Erziehung durch einen Genius, wie den des Musikpädagogen Jaques-Dalcroze, verwirklicht wurden und legt dar, dass wir nicht ruhen dürfen, bis dem Gesangs-, beziehungsweise dem musikalischen Unterricht die Stellung in der Schule eingeräumt werde, welche ihm nach seiner Bedeutung zukommt.

Den beiden gehaltvollen Reden folgte nun der praktische, sagen wir der illustrative Teil der Veranstaltung: *Die Demonstrationen in der Turnhalle der Töcherschule.*

Zuerst gelangte der Elementarunterricht III. Schuljahr (Herr Hess) zur Anschauung:

1. *Alle Taktarten* von 1—6 erst nacheinander a) auf Kommando, b) vom blossen Hören, kommen zur Ausführung.

Mitglieder. Die Herren Rüst-Thurgau, Hess und Boepple-Basel, Wydler-Aargau, Herr Junker-Bern, Fräulein Rosen und Staube-Zürich.

Dem Vorstand wird die Ausarbeitung eines Arbeits-Programms übertragen.

Wenn Herr Boepple meinte, diese schweizerische Vereinigung sollte sich bloss benennen: „Verein zur Förderung des Schulgesangs,“ denn schliesslich müsse doch jedermann zur Einsicht kommen, dass dies am besten durch das Mittel der Methode Jaques-Dalcroze geschehe, so war er wohl zu optimistisch. So weit sind wir leider noch nicht. Aber jedenfalls sind die Kursteilnehmer und Hospitanten des diesjährigen Gesangskurses, sowie alle diejenigen, welche der besprochenen Veranstaltung beiwohnten, voller Begeisterung für die gute Sache wieder an ihre Arbeit zurückgekehrt und werden ihr nach Kräften weiterhelfen, helfen einmal vorerst alle Vorurteile, auf die sie stossen, besiegen und in dem gegebenen Rahmen wenn auch ein verkleinertes, doch treues Bild zu bieten von dem, was dem Meister vorschwebt. —gl—.

Erwerbsarbeit der Frau und Rassenentwicklung.

Unter diesem Titel ist eine kleine Broschüre aus der Feder unserer bekannten Vorkämpferin für Frauenrechte, Dr. Gertrud Woker, erschienen.* In temperamentvoller Weise behandelt die Verfasserin die schwierige Frage, ob die Berufsarbeit der Frau die Rassenentwicklung fördere oder hemme. Zuerst stellt sie fest, dass nicht die Frauenbewegung es war, die die Berufsarbeit des weiblichen Geschlechts hervorgerufen habe, sondern im Gegenteil, die Beschäftigung der Frau ausserhalb des Hauses hat die Frauenbewegung geradezu notwendig gemacht. Hierauf werden die Lichtseiten der weiblichen Berufsarbeit hervorgehoben: Sie macht die Frau ökonomisch selbständig, so dass sie sie vor der Versorgungsehe bewahrt und die Liebesehe ermöglicht, und sie wirkt erziehlich auf die künftige Gattin und Mutter. Die Nachteile des Doppelberufs der Frau verschweigt die Autorin nicht, sondern sie gibt sie zu, ist aber der Meinung, dass die menschliche Gesellschaft durch richtige Organisation der Arbeit diese heben könnte. Wir lassen den betreffenden Abschnitt hier folgen:

„Wenden wir uns nun von den Lichtseiten der weiblichen Erwerbsarbeit zu deren Schattenseiten. Gehen wir auch hier Punkt für Punkt durch und versuchen wir dann der Frage näherzutreten, wie sich die heute noch bestehenden Mängel beseitigen lassen.

Eine Rassenschädigung liegt vorerst in der Ausbeutung, welche die Arbeitskraft der Frau fast auf der ganzen Linie erfährt. Sie arbeitet zu Lohnsätzen, die weit unter denjenigen des Mannes liegen und die, insbesondere in der Heimarbeit, einen Tiefstand erreicht haben, der jeder Beschreibung spottet.

Die Folgen dieser niederen Entlohnung sind entweder eine über alles Mass hinausgehende Ausdehnung der Arbeitszeit oder ein Nebenverdienst fragwürdigster Art.

Der Menschheit ganzer Jammer liegt in einem solchen Nebenverdienst — dem schwersten Joch der wirtschaftlich gedrückten Frau.

* Berlin W 30, Verlag für Fortbildung. Preis 50 Pfg.